

Neuerwerbungen westgotenzeitlicher Kleinfunde aus Spanien

Ines Gohlke¹ und Heino Neumayer

Zusammenfassung:

In den Jahren 1991 bis 1994 konnte das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin mehrere Kleinfunde aus dem spanischen Westgotenreich erwerben. Alle Stücke wurden in den Werkstätten des Museum untersucht und neu restauriert. Die dabei entdeckten Reparaturen und Abnutzungsspuren waren der Beweis, daß die Mehrzahl der Stücke lange in Gebrauch gewesen war. Die immer wieder geäußerte These, es handele sich bei den auf der iberischen Halbinsel aufgefundenen westgotenzeitlichen Fibeln oder Schnallen um Bestandteile einer Totentracht, konnte damit widerlegt werden.

Summary:

During the years 1991 to 1994 the Museum of Vor- und Frühgeschichte Berlin had the possibility of acquiring several small finds from the West Gothic empire in Spain. All of the pieces were analysed in the laboratories of the museum. The apparent repairs and traces of use discovered on that occasion prove that most of the pieces had been in use for a long time. Again and again the thesis expressed, that the West Gothic fibulae and buckles found on the Iberian Peninsula are parts of a shroud, can thereby be refuted.

Résumé:

De 1991 à 1994, le Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin a eu l'occasion d'acquérir plusieurs objets provenant du royaume des Wisigoths établis en Espagne. Toutes ces pièces furent examinées aux ateliers du musée. Les réparations et traces d'usure qui y

furent décelées prouvent que la plupart de ces objets furent utilisés assez longtemps. Ainsi, la thèse souvent soutenue, selon laquelle les fibules ou boucles de ceinture de l'époque wisigoth feraient partie d'une parure funéraire, put être enfin rejetée.

Bis zum 2. Weltkrieg verfügte das Berliner Staatliche Museum für Vor- und Frühgeschichte nur über wenige Funde aus dem spanischen Westgotenreich. Die erste Erwerbung erfolgte 1893, als von dem Antiquar und späteren Straßburger Museumsdirektor Robert Forrer mehrere Kleinfunde aus Tarragona in die Bestände des Museums gelangten (Abb. 1,1;2,1).² Aus dem westgotenzeitlichen Gräberfeld von Herrera de Pisuerga stammte der kreuzförmige Beschlag einer Schnalle sowie eine Schnalle mit rechteckigem Bügel und festem Beschlag (Abb. 1,2–3).³ Außergewöhnlich waren ein goldenes, mit Halbedelsteinen besetztes Gehänge aus Guarrazar und ein Paar goldener Ohringe aus Zarragossa, welche Baron von Diergardt dem Museum 1906 bzw. 1907 überlassen hatte (Abb. 2,3–5). Ein weiterer goldener Ohrring mit Filigranverzierung und ein goldenes Kreuz mit Herkunftsangabe „Spanien“ waren bis Kriegsende noch nicht katalogisiert worden (Abb. 2,2). Alle diese Funde sind seit Kriegsende verschollen.

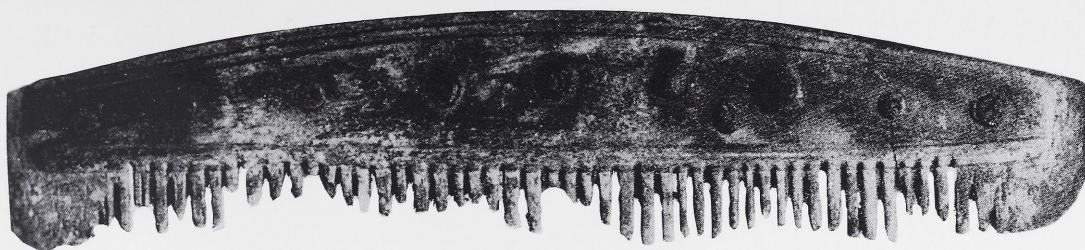
In den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte befinden sich heute als Dauerleihgaben Fibeln und Schnallen aus dem Besitz des ehemaligen Deutschen Museums Berlin, bei denen es sich nach Zeiss um Funde spanischer Provenienz handelt.⁴

¹ I. Gohlke, Märkisches Museum Berlin, untersuchte die Objekte während ihrer Tätigkeit vom Juli bis November 1991 in den Werkstätten des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Sie verfasste in diesem Artikel die Abschnitte zur Technik; jeweils gekennzeichnet durch (I. G.). – Zu dem Begriff „westgotenzeitlich“ vgl.: B. Skunst-Sasse, Die Bedeutung der Horizontalstratigraphie für die relative Chronologie westgotenzeitlicher Nekropolen. Madrider Mitt. 36, 1995, 321 Anm. 2. Für das Überlassen ihres Manuskriptes sei an dieser Stelle Frau Dr. Kunst-Sasse ganz herzlich gedankt.

² H. Zeiss, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 2 (1934) Taf. 4,5,8; 5,7; 6,8; 22,12. Die von Zeiss geäußerten Zweifel zu der spanischen Herkunft der Bügelfibel, der Scheibenfibel mit Mittelbuckel und dem einreihigen Kamm scheinen, da sich auch in den Unterlagen des Museums keine Hinweise auf den Fundort Tarragona finden, berechtigt.

³ Ebd. 191 f. Taf. 21,12; 16,1.

⁴ Vgl. hierzu R. Hofmann, Westgotischer Bestand im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Acta Praehist. et Arch. 25,



1



2



3

Abb. 1: 1 Tarragona (?); 2–3 Herrera de Pisuerga. 1 Bein; 2–3 Bronze. M. unbekannt. Nach Zeiss (Anm. 2) Taf. 16,1; 21,12; 22,12.

1993, 289 f. Der von ihm geäußerte Verdacht auf eine Fälschung der Stücke konnte durch die Untersuchungen in den Werkstätten des Museums für Vor- und Frühgeschichte nicht bestätigt werden. Daneben scheint auch die archäologische

Argumentationsweise Hofmanns, mit der er seine Vermutung, es würde sich bei einem Teil der Objekte um Fälschungen handeln, zu begründen versucht, eher fragwürdig.



Abb. 2: 1 Tarragona(?); 2 Spanien; 3 Guarrazar; 4 Zarragossa. 1 Bronze; 2 Gold; 3–4 Gold und Halbedelstein. M. unbekannt. (nach A. v. Jenny/W. F. Vollbach, Germanischer Schmuck des frühen Mittelalters (1933) Taf. 26; Zeiss (Anm. 2) Taf. 6,8.



Abb. 3: Westgotische Nekropolen auf der iberischen Halbinsel (Fundorte nach de Palol).

1 Pamplona; 2 Tanine (Soria); 3 Suellacabras (Soria); 4 Deza (Soria); 5 Villed de Mesa (Guadalajara); 6 Palzuolos (Guadalajara); 7 Alarilla (Guadalajara); 8 Daganzo de Arriba (Madrid); 9 Madrid; 10 Madrona (Segovia); 11 Torrelaguna (Madrid); 12 Sebulcor (Segovia); 13 San Miguel de Noguera (Segovia); 14 Espirido (Segovia); 15 Ventosilla y Tejadilla (Segovia); 16 Duratón (Segovia); 17 Siguero (Segovia); 18 Castiltierra (Segovia); 19 Estebanvela (Segovia); 20 Osma (Soria); 21 Hinojar del Rey (Burgos); 22 Ortigosa de Cameros (Logrono); 23 Albelda de Iregua (Logrono); 24 Avellanosa del Páramo (Burgos); 25 Herrera de Pisuergra (Palencia); 26 Padilla de Arriba (Burgos); 27 Amusquillo de Esgueva (Valladolid); 28 Pina de Esgueva (Valladolid); 29 Castillo Tejeriego (Valladolid); 30 Sacramenia (Segovia); 31 Zarza de Granadilla Cáceres); 32 Diego Alvaro (Avila); 33 Santa Maria de la Cabeza (Avila); 34 El Carpio de Tajo (Toledo); 35 Ázután (Cáceres); 36 Tierra de Barros (Badajoz); 37 Cerro Muriano (Córdoba); 38 La Guardia (Jaén); 39 Brácan (Granada); 40 Marugán (Granada); 41 Jávea (Alicante); 42 Coscojuela de Fontova, Montecillas (Huesca); 43 Ampurias (Gerona); 44 Estagel (Roussillon, Frankreich); Albuquerque (Badajoz).

1991 konnte das ehemals Ostberliner Museum für Ur- und Frühgeschichte (Staatliche Museen zu Berlin) westgotenzeitliche Kleinfunde aus dem Kunsthandel erwerben. Die Stücke, ein Bronzefibelpaar, drei Schnallen mit rechteckigen Beschlägen, eine Schnalle mit festem Beschlag, ein Armring und ein Fingerring sollen aus der Umgebung von Badajoz (Prov. Badajoz) stammen (Abb. 4,3–4; 6,1–6).

Dem ehemals Westberliner Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz) war im November 1991 der Ankauf einer weiteren Gürtelschnalle aus der Provinz Palencia möglich (Abb. 5,7). Nach der Zusammenlegung der beiden Museen und der Vereinheitlichung ihrer

Bestände stellte 1994 die Erwerbung eines „Blechfibelpaares“ aus Spanien eine weitere Ergänzung der westgotenzeitlichen Bestände dar (Abb. 4,1–2).

Für diese neu erworbenen westgotenzeitlichen Kleinfunden reichen die Herkunftsangaben nicht aus, um die genauen Fundorte zu ermitteln. So sind aus der Provinz Badajoz westgotenzeitliche Nekropolen lediglich aus Albuquerque und Tierra de Barros bekannt.⁵ Bei den von Zeiss aufgeführten Orten Benavente,

⁵ P. de Palol, *Demografia et arqueologia hispanicas de los siglos IV al VIII*. Bolet. Seminario Estud. Arte 32, 1966, 46; ders. / G. Ripoll, *Die Goten* (1988) Abb. 60.

Valdiguelo, Merida und Burgillos sprechen seine Angaben nur bedingt für ein Vorhandensein westgotenzeitlicher Begräbnisplätze.⁶ Aus der Provinz Palencia kennen wir lediglich die Gräberfelder von Herrera de Pisuerga und Villajimena.⁷ Ob sie als Herkunfts-orte der vom Museum für Vor- und Frühgeschichte angekauften Schnalle in Frage kommen, muß jedoch offen bleiben.

Für die Klärung der Siedlungsvorgänge auf der iberischen Halbinsel zur Zeit der Westgoten gewinnt die frühmittelalterliche Archäologie in jüngerer Zeit immer mehr an Bedeutung. Neben historischen Quellen aus dem 5. bis 8. Jahrhundert, Baudenkmälern und Kirchenschätzen steht, da publizierte Siedlungsgrabungen weitgehend fehlen, bis heute jedoch nur das Material aus teilweise unzulänglich dokumentierten Gräberfeldern zur Verfügung (Abb. 3).

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts beschäftigten sich Forscher wie A. Götze, N. Åberg, J. Martinez Santa-Olalla und J. Werner vor allem mit der Typologie und Chronologie des Fundmaterials, wobei die ethnische Interpretation im Vordergrund stand.⁸ Hans Zeiss schuf mit seiner 1934 erschienenen Monographie „Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich“ ein erstes zusammenfassendes Werk, das bis heute als Grundlage und Ausgangspunkt für die Erforschung archäologischer Hinterlassenschaften der Westgoten unverzichtbar ist.

Die neueren Forschungen, getragen von W. Hübener, G. König, und vor allem P. de Palol, stellen die Gräberfelder selbst in den Vordergrund, um an ihnen chronologische Probleme und Fragen nach einer bis in die Spätantike hineinreichenden Kontinuität zu

klären.⁹ Das Anwachsen des westgotenzeitlichen Fundstoffes durch die Aufdeckung kleinerer Gräberfelder sowie die Auffindung verschollener Stücke veranlaßte G. Ripoll, eine Typologie und Chronologie der Kleinfunde zu erstellen, auf der auch die Kommentare zum vorliegenden Fundkatalog basieren.¹⁰

Fibelpaar mit aufgenieteten Zierblechen Spanien (Abb. 4, 1–2)

Inv. Nr. Vb 577 a. Bronze.¹¹ Bronze, verzinnt; Eisen. L. 107 mm; Br. 42 mm.

Materialanalyse:

Cu 83.23; Sn 3.916; Pb 3.992; Zn 8.2293; Fe 0.357; Ni 0.09311; Ag 0.1139; Sb 0.040; As <0.10; Bi <0.025; Co <0.005; Au <0.01; Cd <0.001.¹²

Die im Wachsaußschmelzverfahren gegossene Bronze-fibel verfügt über eine blechartig dünne, fünfeckige Spiral- und längliche Hakenplatte mit rundem Abschluß.¹³ An den seitlichen Rändern der Spiralplatte befinden sich mit eingravierten Linien verzierte, winklige Bronzebleche. Die mit jeweils einem Niet befestigten Randbleche weisen je zwei Löcher auf und bilden so rückwärtig das Lager für zwei ehemals vorhandene Eisenstifte. Dabei diente einer dieser Stifte, der zusätzlich durch eine Öse geführt wurde, als Spiralachse. An den Enden der Stifte waren ursprünglich vier, heute verlorene Knöpfe befestigt. Am Übergang des im Querschnitt D-förmigen Bügels zur Spiral- und Hakenplatte wurde mit einem Niet je ein halbrundes Bronzeblech angebracht. Die Verzierungen dieser Bügelmanschetten, die zusätzlich zur Nieten nach hinten umgeschlagen waren, besteht aus runden und halbmondförmigen Punzen. Mit Aus-

⁶ Zeiss (Anm. 2) 145; 160; de Palol (Anm. 5) 48; 50.

⁷ de Palol / Ripoll (Anm. 5) Abb. 60.

⁸ A. Götze, Gotische Schnallen (1907); N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (1922); J. Martinez Santa-Olalla, Excavaciones en la necropolis visigoda de Herrera de Pisuerga. Memorias de la Junta Superior de Excavaciones y Antigüedades 125, 1932 (1933).; ders., Notas para un ensayo de sistematizació de la arqueologia visigoda en España. Arte e Arqu. 29, 1934, 139–176; ders., Westgotische Adlerfibeln aus Spanien. Germania 20, 1936, 47–52; J. Werner, Die Ausgrabung des westgotischen Gräberfeldes von Castiltierra (Prov. Segovia) im Jahre 1941. Forsch. und Fortschritte 18, 1942, 108–109; ders., Katalog der Sammlung Diergardt Band 1. Die Fibeln (1961).

⁹ W. Hübener, Zur Chronologie der westgotenzeitlichen Grabfunde in Spanien. Madrider Mitt. 11, 1970, 187–211; G. König, Archäologische Zeugnisse westgotischer Präsenz im 5. Jahrhundert. Madrider Mitt. 21, 1980, 220–247. – Ein Überblick über die zahlreichen Veröffentlichungen de Palols gibt: de Palol / Ripoll (Anm. 5) 291 f.

¹⁰ G. Ripoll-Lopez, Materiales funerarios de la Hispania visigoda: Problemas de cronologia y tipologia. In: Gallo-

Romains, Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimanie et Espagne. Actes de VIIe Journées internationales d'Archeologie mérovingienne Toulouse 1985 (1991) 111–132. Leider hat G. Ripoll ihr Chronologiemodell bisher nur sehr vereinfacht in obigem Kongressbericht publiziert, so daß ihre Ergebnisse – auch im Hinblick auf die bereits oben angesprochenen Probleme der archäologischen Überlieferung – schwer nachprüfbar sind. Zu diesen Problemen Kunst-Sasse (Anm. 1).

¹¹ Aufgrund der Analysen nach der von J. Riederer erstellten Tabelle: Blei-Zinn-Messing (mittlerer Zinkgehalt): J. Riederer, Archäologie und Chemie (1987) 108.

¹² Leider konnte nicht von allen Objekten eine Materialprobe entnommen werden. Die genaue Beschreibung des verwendeten Materials muß daher unvollständig bleiben. Nach der in der Literatur gängigen Praxis wurden – obgleich nicht korrekt – die nicht untersuchten Kupferlegierungen als Bronze bezeichnet. Die Metallanalysen wurden im Rathgen-Forschungslabor mittels Atomabsorptionsspektalanalyse durchgeführt. Für die Untersuchungen sei Herrn Prof. Dr. Riederer an dieser Stelle herzlich gedankt.

¹³ Die meisten der hier besprochenen Stücke waren bereits vor dem Ankauf „restauriert“ worden.

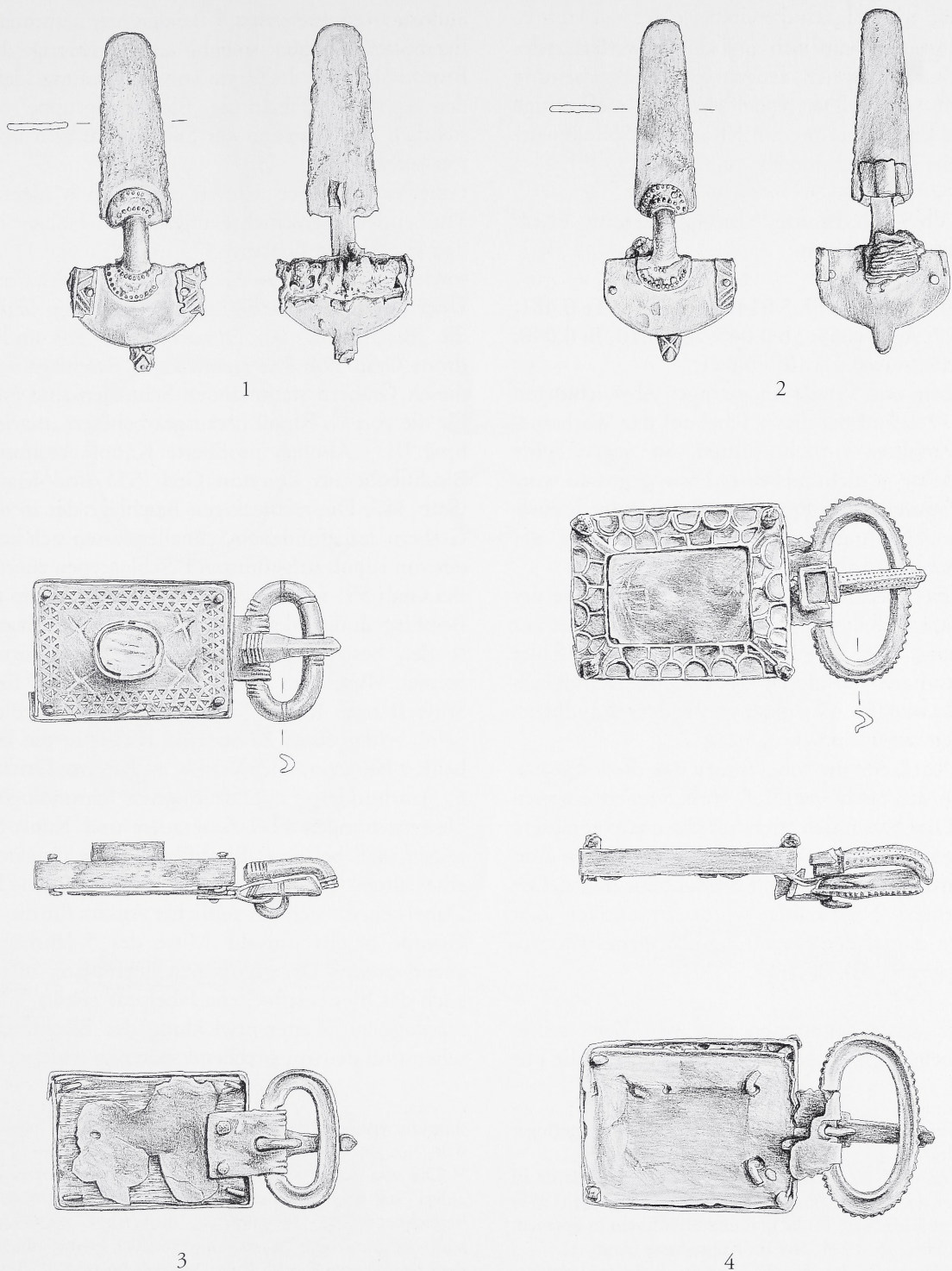


Abb. 4: 1–2 Spanien; 3–4 Umgebung von Badajoz. 1–2 Bronze, verzinnt. 3 Bronze und Glas; 4 Bronze, Eisen und Glas. M. 1:2.

nahme des Bügels, des Knopfes und der Zierbleche ist die Schauseite der Fibel verzinnt. Dabei weist die nur sehr dünne Zinnauflage starke Abnutzungsspuren auf.

Werkzeugspuren, die sich auf der Oberfläche des Gußstückes abzeichnen, zeugen von der Bearbeitung des Wachsmodells. Der Nadelhalter, die rückwärtige Öse, und die Verzierung am Knopf der Spirale wurden bereits im Wachsmodell angelegt. (I. G.)

Inv. Nr. Vb 577 b. Bronze;¹⁴ Bronze, verzinnt; Eisen. L. 107 mm; Br. 40 mm.

Materialanalyse:

Cu 87.20; Sn 6.645; Pb 3.014; Zn 2.3600; Fe 0.481; Ni 0.0917; Ag 0.1055; Sb 0.045; As <0.10; Bi 0.040; Co 0.0117; Au <0.01; Cd <0.001.

Die in Form und Verzierung geringen Abweichungen zu Vb 577 a sind bei dieser Fibel auf das Wachsausschmelzverfahren zurückzuführen. So zeigen beide Fibeln, da sie ja nicht aus einer Form gegossen wurden, die Spuren der individuellen Bearbeitung je eines Wachsmodells. Auch wurden zur Herstellung der Stücke unterschiedliche Schmelzen verwendet.

Bei der Fibel fehlt eines der beiden Randleche der Spiralplatte. Erhalten hat sich lediglich der Niet zur Befestigung. Ein kleines, durch einen Gußfehler bedingtes Loch war durch das fehlende Randlech abgedeckt worden. Das noch vorhandene Randlech ist zur Rückseite hin umgebörtelt.

Auf der Rückseite der Fibel findet sich die mitgegossene Öse der noch zum Teil vorhandenen eisernen Spirale. Hier haben sich auch mit Eisenoxid getränkte Gewebereste erhalten. Weitere Eisenoxidspuren sind nicht feststellbar. Die eiserne Nadel fehlt heute. Der abgebrochene Nadelhalter wurde in antiker Zeit durch ein angenietetes und umgeschlagenes Bronzeblech ersetzt. (I. G.)

Vorbilder dieser gegossenen und von Zeiss seiner „Blechfibelfgruppe“ zugeordneten Fibeln sind die nur

mit wenigen Exemplaren auf der iberischen Halbinsel vertretenen Silberblechfibeln, deren typologisch älteste Vertreter eine Verwandtschaft zu Exemplaren aus Südosteuropa aufweisen.¹⁵ Bei den hier besprochenen Exemplaren zeigen sowohl die blechartig dünne Bronze als auch die Reste von Verzinnung, daß bei den gegossenen Fibeln der „Blechfibelfgruppe“ offensichtlich das Aussehen der Silberblechfibeln imitiert werden sollte.

Gute Vergleichsbeispiele zu dem vom Museum für Vor- und Frühgeschichte angekauften Fibelpaar fanden sich in den Gräbern 373 und 551 von Duratón sowie in den Gräbern 174 und 347 von Madrona.¹⁶ Über ähnlich gepunzte Bügelmanschetten verfügen die „Blechfibeln“ aus Duratón Grab 373 und Madrona Grab 174. Die rechteckigen Beschläge der aus diesen Gräbern stammenden Schnallen sind typisch für die von G. Ripoll herausgearbeiteten „niveles“ II bzw. III.¹⁷ Ähnlich profilierte Knöpfe besitzen die Blechfibeln aus Duratón Grab 551 und Madrona Grab 347. Die rechteckigen Beschläge der in diesen Gräbern aufgefundenen Schnallen lassen sich keinem der von Ripoll aufgeführten Beschlagtypen zuordnen. Bei Grab 551 von Duratón handelt es sich um einen Beschlag ähnlich derer mit zentraler Steineinlage und in den Beschlagecken aufgelegten tropfenförmigen Steinen. Beschläge dieser Art sind typisch für die Stufe II nach Ripoll.¹⁸ Die Datierung der „Blechfibeln“ erfolgt nach König und Ripoll in die letzten beiden Jahrzehnte des 5. bzw. in das erste Drittel des 6. Jahrhunderts.¹⁹ Die jüngsten chronologischen Untersuchungen Ebel-Zepezauers und Kunst-Sasses zeigen, daß bei den „Blechfibeln“ eine jüngere und eine ältere Gruppe unterschieden werden kann. Dabei scheint sich ein zeitlicher Ansatz für die ältere Gruppe bereits um die Mitte des 5. Jahrhunderts anzudeuten.²⁰ Die gegossenen Exemplare, zu denen auch das hier besprochene Fibelpaar gehört, sind als typologische Weiterentwicklung der Blechfibeln zu sehen und dementsprechend später zu datieren.²¹

¹⁴ Nach Riederer (Anm. 11) 108 Blei-Zinn-Messing (geringer Zinkgehalt).

¹⁵ Zeiss (Anm. 2) 12 f.; Ripoll, *La necrópolis visigoda de El Carpio de Tajo. Excavaciones Arqueológicas en España* (1985) 52; W. Ebel-Zepezauer, *Frühe gotische Blechfibeln in Spanien*. *Madrid. Mitt.* 35, 1994, 389 ff.; Kunst-Sasse (Anm. 1).

¹⁶ *Aportaciones de las excavaciones y hallazgos casuales (1941–1959) al Museo Arqueológico de Segovia. Festschrift A. Molinero Pérez. Excavaciones Arqueológicas en España* 72 (1971) Taf. 33; 77; 50; 94. – Zum Aufbau der Silberblechfibeln vgl. die vorbildliche Beschreibung von: M. Rosario Lucas / Vincente Vinas, *Tecnología de la fibula trilaminar de la necrópolis visigoda de Aguila Fuente (Segovia)*. *Trab. Prehist.* 34, 1977, 393 ff. – Leider fehlt in den meisten Publikationen eine genaue Beschreibung, so daß nicht entschieden werden kann, ob es

sich um wirkliche Blechfibeln oder um gegossene Fibeln handelt.

¹⁷ Die von Ripoll (Anm. 10) 113 verwendete Bezeichnung „nivel“ soll im folgenden nach ihren Ausführungen als Stufe bezeichnet werden. Der Beschlag aus Grab 373 von Duratón kann aufgrund der einzeln angebrachten Steine am ehesten dem Beschlagtyp F nach Ripoll zugewiesen werden. Aus Grab 174 von Madrona liegt ein Beschlag des Typs N nach Ripoll vor: ebd. Abb. 2, F.N.

¹⁸ Ebd. Abb. 2, F.

¹⁹ Ripoll (Anm. 15) 52 f.; König, *Duratón. RGA2* 6 (1986) 289.

²⁰ Ebel-Zepezauer (Anm. 15) 388 ff.; Kunst-Sasse (Anm. 1).

²¹ Ebel-Zepezauer (Anm. 15) 388.

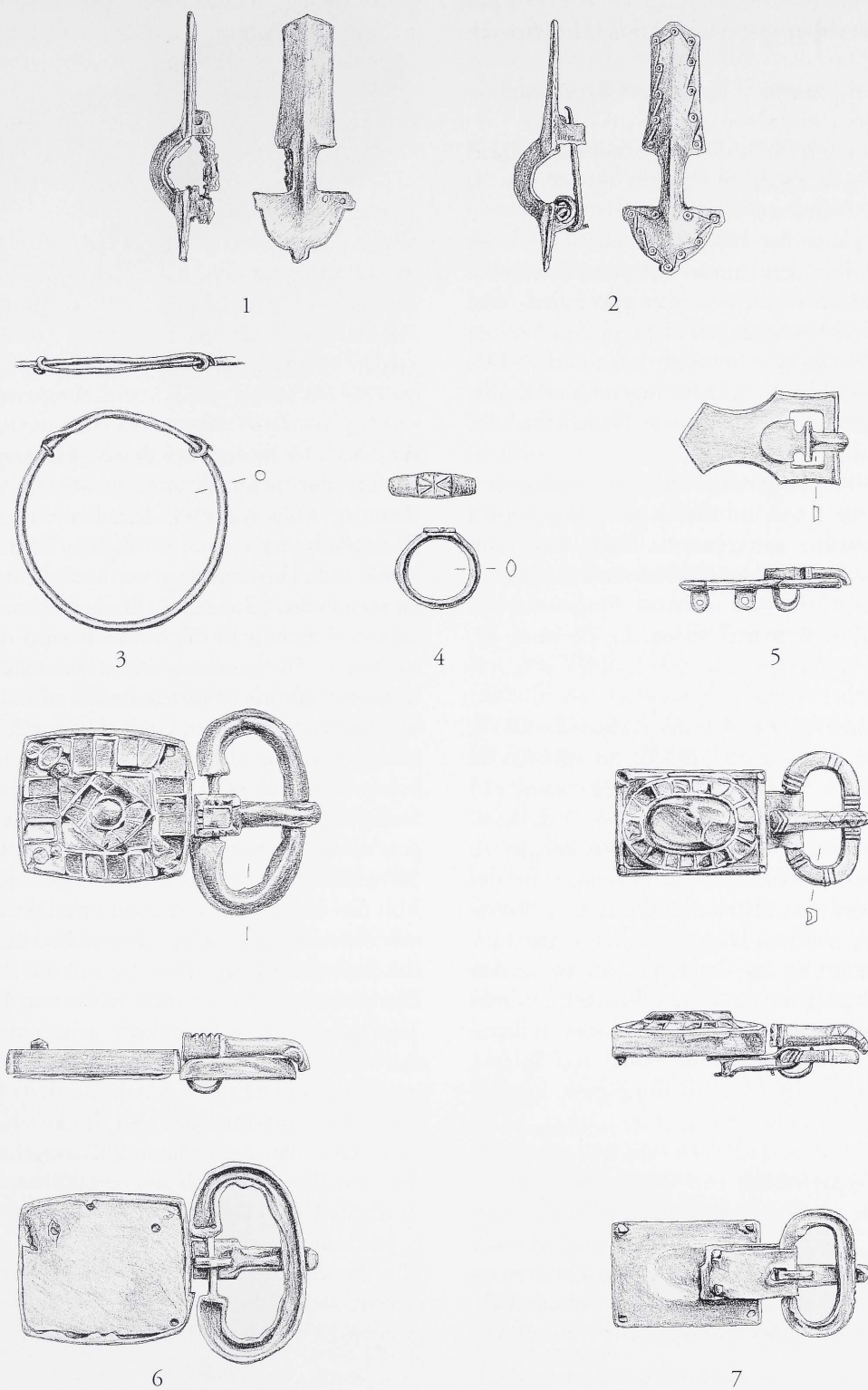


Abb. 5: 1–6 Umgebung von Badajoz; 7 Provinz Palencia. 1,3–4 Bronze; 2 Messing; 5 Bronze und Glas; 6 Bronze, vergoldet und Glas. M. 1:2.

Fibelpaar mit halbrunder Spiral- und fünfeckiger Hakenplatte

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 5,1–2)

Inv. Nr. Vb 504. Bronze.²² L. 75 mm; Br. 27 mm.

Materialanalyse:

Cu 83.21; Sn 6.165; Pb 6.671; Zn 3.5444; Fe 0.112; Ni 0.0622; Ag 0.1565; Sb 0.082; As <0.10; Bi <0.025; Co <0.005; Au 0.01; Cd 0.001.

Auf der Spiralplatte der Fibel befinden sich an der Spitze und der Basis drei Rundeln. Auf der Schauseite der im Querschnitt leicht dachförmigen Spiral- und Hakenplatte sind Verzierungen in Form von Kreisen und Linien (Paragraphenmuster) angebracht. Der unverzierte Bügel hat einen D-förmigen Querschnitt. Bronzene Nadel und Spirale sowie Nadelhalter auf der Rückseite sind erhalten.

Bei der im Wachsaußmelzverfahren gegossenen Fibel wurden die Ösen zur Befestigung der Spirale und der Nadelhalter mitgegossen. Nach dem Guß wurde nur die Schauseite der Fibel überarbeitet. (I. G.)

Inv. Nr. Vb 505. Bronze;²³ Eisen. L. 75 mm; Br. 27 mm.

Materialanalyse:

Cu 79.43; Sn 3.947; Pb 8.495; Zn 7.4963; Fe 0.178; Ni 0.0622; Ag 0.0901; Sb 0.0126; As <0.141; Bi 0.026; Co 0.0099; Au <0.01; Cd <0.001.

Durch das Wachsaußmelzverfahren weist die Fibel in Form und Verzierung geringe Abweichungen zu ihrem Pendant auf. Neben Unterschieden in der Materialzusammensetzung ist hier die eiserne Nadelkonstruktion zu nennen. Ungewöhnlich ist das Entfernen der Verzierung auf der Schauseite in antiker Zeit. Hierfür wurde die gesamte Oberfläche mittels einer Feile bearbeitet. (Abb. 6). Die groben Feilspuren dürften, wie auch die eiserne Nadel und Spirale, Zeichen nachträglicher Überarbeitung bzw. Reparatur sein. (I. G.)

Fibeln dieses Typs werden von G. Ripoll als Typ I ihrer „fibulas de arco“ definiert und von ihr den Stufen II und III zugeordnet.²⁴ Noch in Stufe II nach Ripoll ist Grab 134 des Gräberfeldes von Duratón zu datieren. Während die Perlenkette und der bandförmige Fingerring für eine chronologische Einordnung



Abb. 6: Detailaufnahme der Feilspuren auf der Oberfläche der Fibel Vb 505.

innerhalb der Stufen Ripolls wenig beitragen können, ist bei der Schnalle mit einfachem rechteckigen Beschlag (Typ C) und dem Polyederohrring eine Zuordnung in die Stufe II möglich.²⁵ Absolutchronologisch scheint die Anlage von Grab 134 wohl erst in den ersten drei Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts erfolgt zu sein.²⁶ Bereits in die Stufe III wird das Fibelpaar aus Grab 154 desselben Gräberfeldes aufgrund einer einfachen eisernen Gürtelschnalle zu datieren sein.²⁷ Das ebenfalls in diesem Grab aufgefundene Polyederohrringpaar legt dabei einen nicht allzugroßen zeitlichen Abstand zu Grab 134 nahe. Sicherlich in Stufe III gehört, aufgrund der Schnalle mit rechteckigem cloisonnierten Beschlag, das Fibelpaar aus Grab 540 des Duratóner Gräberfeldes.²⁸ Auch bei Grab 311 der Nekropole von Madrona läßt die Schnalle mit rechteckigem cloisonnierten Beschlag die zeitliche Einordnung des Fibelpaares in die Stufe III zu.²⁹ Die in Grab 262 des Gräberfeldes von El Carpio de Tajo aufgefundene Perlenkette gehört zu einem Typ, der nach M. Maczynska für die zweite Hälfte des 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts typisch ist.³⁰ Wohl als Ersatz für eine Fibel des hier besprochenen Typs wird man die in Grab 262 aufgefundene Fibel des Typs III nach Ripoll ansehen dürfen, die nach der Bearbeiterin des Gräberfeldes in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert.³¹

Für das Auftreten des hier behandelten Fibeltyps scheint sich somit ein zeitlicher Schwerpunkt im zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts abzuzeichnen.

²² Blei-Zinn-Messing (geringer Zinkgehalt). Riederer (Anm. 11) 108.

²³ Blei-Zinn-Messing (mittlerer Zinkgehalt). Ebd. 108.

²⁴ Ripoll (Anm. 15) 53 f.; dies. (Anm. 10) 113.

²⁵ Dies. (Anm. 10) Abb. 1.

²⁶ Nach Ripoll kommen Polyederohrringe erst im 6. Jahrhundert vor: de Palol / Ripoll (Anm. 5) 240.

²⁷ Festschrift Molinero Pérez (Anm. 16) Taf. 12.

²⁸ Ebd. Taf. 48.

²⁹ Ebd. Taf. 90.

³⁰ M. Maczynska, Westgotische Perlen. Madrider Mitt. 33, 1992, 168.

³¹ Ripoll (Anm. 15) 55 f.

Armring mit verschlungenen Enden

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 5,3).

Inv. Nr. Vb 509. Messing.³² Dm. 65 mm.

Materialanalyse:

Cu 89.98; Sn 0.400; Pb 0.152; Zn 9.1979; Fe 0.115; Ni 0.0230; Ag 0.0335; Sb 0.067; As <0.10; Bi 0.029; Co <0.005; Au <0.01; Cd 0.001.

Der vermutlich aus einem länglichen Messingstück geschmiedete Armring hat einen ungleichmäßigen runden Querschnitt. Die sich verjüngenden Enden sind miteinander verschlungen. (I. G.)

Das völlige Fehlen solcher Armringe in einem Teil der bekannten westgotischen Gräberfelder läßt möglicherweise auf eine an bestimmte Regionen gebundene Trachtsitte schließen.³³ Das vom Museum für Vor- und Frühgeschichte erworbene Exemplar gehört zu der von Zeiss beschriebenen Gruppe von Armringen, die von ihm noch in die spätrömische Zeit datiert werden.³⁴ Aus byzantinischer Zeit sind solche Ringe ebenfalls überliefert. Aus einem Grab bei Gibelina, Provinz Trapani auf Sizilien stammt ein hohler Bronzearmreif mit verschlungenen Enden.³⁵ Ein aus Goldblech bestehendes Paar dieses Armringtyps fand sich in Kleinasien.³⁶ (I. G.)

Fingerring mit rechteckiger Zierfläche

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 5,4).

Inv. Nr. Vb 508. Bronze. Innendm. 20 mm; Außendm. 25 mm.

Der gegossene bandförmige Ring scheint im Wachs-ausschmelzverfahren hergestellt worden zu sein. Auf diese Technik deuten der unregelmäßige Querschnitt

und die weichen, abgerundeten Kanten hin. Die Kreuzdarstellung auf der Zierfläche wurde vermutlich schon am Gußmodell angelegt. Beidseitig der rechteckigen Zierfläche befinden sich kleine, nach dem Guß angebrachte, ovale Punzen. (I. G.)

Fingerringe finden sich auf westgotenzeitlichen Gräberfeldern sowohl bei Frauen- als auch Männerbestattungen.³⁷ Sie sind eine typische Beigabe des 6. Jahrhunderts, wobei eine genauere chronologische Einordnung anhand der unterschiedlichen Typen beim derzeitigen Forschungsstand nicht möglich ist.³⁸ In Form und Verzierung besitzt der Fingerring vor allem im fränkischen Stammesgebiet seine besten Parallelen.³⁹ Die von Zeiss aufgestellte Vermutung, daß solche Fingerringe mit christlichen Symbolen noch in spätrömische Zeit datieren, scheint daher wenig wahrscheinlich, zumal die oben erwähnten Vergleiche mehrheitlich dem 7. Jahrhundert angehören.⁴⁰

Schnalle mit rechteckigem Bronzebeschlag

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 4,3).

Inv. Nr. Vb 510. Bronze, teilweise verzinkt;⁴¹ Glas; Holz (Pinus sylvestris)⁴². Bügell. 23 mm; Bügelbr. 43 mm; Dornl. 32 mm; Beschlagl. 60 mm; Beschlagbr. 43 mm.

Materialanalyse:

Bügel: Cu 79.37; Sn 7.647; Pb 8.826; Zn 4.2707; Fe 0.123; Ni 0.0165; Ag 0.0715; Sb 0.112; As <0.010; Bi. 0.042; Co 0.0119; Au <0.01; Cd <0.001.

Dorn: Cu 81.14; Sn 7.363; Pb 7.945; Zn 3.1574; Fe 0.129; Ni 0.0578; Ag 0.0713; Sb 0.095; As <0.10; Bi 0.034; Co 0.0106; Au <0.01; Cd <0.001.

Der gegossene, ovale Bügel ist rückwärtig hohl. Der

³² Riederer (Anm. 11) 108.

³³ So kommen Armringe nur in drei Gräberfeldern der Provinz Segovia (Duratón, Madrona und Estebanvela) vor.

³⁴ Zeiss (Anm. 2) 57.

³⁵ H. Dannheimer, Byzantinische Grabfunde aus Sizilien. Ausstellungskast. Prähis. Staatssammlung 15 (München 1989) 42; Taf. 3,43.

³⁶ Ebd. 10; Abb. 3.

³⁷ Hübener (Anm. 9) 203 ff.

³⁸ Fingerringe in ähnlicher Form fanden sich in Duratón Grab 47; 124; 134; 186; 294; 495 und in Madrona Grab 337; 345; Festschrift Molinero Pérez (Anm. 16) Taf. 3; 7; 9; 15; 29; 44; 93; 94.

³⁹ So finden sich Kreuzsymbole auf folgenden Fingerringen: Picardie (C. Boulanger, Le mobilier funéraire gallo-romain et franc en Picardie en Artois [1902–1905] Taf. 38,5–6); Hütersdorf Grab 7; Minden Grab 1; Nittel- Junkertswies Grab 7a; Tawern-Röler Grab 7 (K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 1 [1958] Taf. 22,10–12,16,17); Gondorf I (M. Schulze, Die fränkische Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz-Gon-

dorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B, 14 [1990] Taf. 39,3,8); Kruft – Einzelfund bzw. angeblicher Grabfund; Pommerhof Kretzerfuhr Grab 46 (H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 9 [1976] Taf. 20,8; 25,5; 63,9).

⁴⁰ So datieren Nittel-Junkertswies Grab 7a; Minden Grab 1 und Tawern-Röler Grab 7 in die Stufe IV nach Böhner, ebd. 120. Die Fingerringe von Gondorf werden von Schulze, ebd. 176 f. ebenfalls in das 7. Jahrhundert datiert. Pommerhof Kretzerfuhr, Grab 46 wird von Ament, ebd. 70 in die Stufe IV nach Böhner datiert.

⁴¹ Bügel und Dorn: Blei-Zinn-Messing (geringer Zinkgehalt): Riederer (Anm. 11) 108.

⁴² Holzartbestimmung durch Dr. Lederer vom Rathgen-Forschungslabor, dem hier herzlich gedankt werden soll. Frühe Vorkommen von Pinus sylvestris finden sich – nachweisbar durch Pollenuntersuchungen – in den Pyrenäen, in den Gebirgsregionen von Teruel, Cuenca und Guadalajara, in Castellón und Tarragona. M. D. Ollivier, Pollinología y Paleocambiente (1988) 18.

im Querschnitt fünfeckige Dorn ist ebenfalls gegossen. Die Schnalle wurde mittels eines gebogenen Bronzeblechs an der Unterseite des Beschlagkastens befestigt. Dabei wurde das Loch für den Dornhaken durch den Beschlagkasten gestochen. An der Unterseite des Beschlages war dieses Scharnier mittels zweier Bronzeniete befestigt. An einem der Nietköpfe befindet sich noch ein ankorrodierter Geweberest.

Der Beschlagkasten setzt sich aus einem Deckblech, einem Unterblech und einem Rahmen zusammen. Ein eingepaßtes Holzstück füllt den Beschlagkasten aus. Der Rahmen des Beschlagkastens besteht aus einem 7,5 mm breiten, verzinnnten Bronzeblechstreifen, der auf das Unterblech aufgelötet wurde. Bei dieser Lötung handelt es sich, wie auch bei den übrigen Lötverbindungen der Schnalle, um Weichlötungen, die nur noch in Spuren erhalten sind. Die Befestigung des Deckblechs erfolgte durch vier Bronzenägel, die durch den gesamten Kasten mit dem eingepaßten Holz geschlagen – und auf der Rückseite umgebogen wurden.

Die Verzierung der Deckplatte besteht aus vier umlaufenden Reihen von Dreieckspunzen. In der Mitte befindet sich eine ovale Fassung mit einer gelben Glaseinlage. Sie wird von vier liegenden Kreuzen, die mit einer meißelartigen Punze in das Deckblech eingearbeitet wurden, flankiert. Die Fassung des Steins wurde auf der Deckplatte aufgelötet. Eine mörtelartige Kittmasse hält den Stein in seiner Fassung. (I. G.)

Ein Stück Holz, welches den Beschlagkasten ausfüllte, stellt die Besonderheit dieser Schnalle dar. Ein moderner Einsatz kann aufgrund der Befestigung im Beschlagkasten ausgeschlossen werden. Holzeinlagen in rechteckigen Kastenbeschlägen werden bei deren technischen Beschreibungen nicht erwähnt.⁴³ Bei dem Berliner Exemplar scheint es sich um ein Holzstück zu handeln, das zur Stabilisierung des aus dünnem Bronzeblech bestehenden Beschlages eingesetzt wurde.⁴⁴

Einfache rechteckige Beschläge mit zentraler Steineinlage werden von G. Ripoll unter ihrem Typ D zusammengefaßt.⁴⁵ Sie datiert diese Gruppe in ihre

Stufe II, wobei absolutchronologisch das 5. Jahrhundert für ein Vorkommen solcher Schnallen ausscheiden dürfte.⁴⁶

Schnalle mit rechteckigem cloisonnierten Beschlag und zentraler Glaseinlage

Prov. Palencia (Abb. 5,7).

Inv. Nr. Vb 512. Vermutlich Kupfer, teilweise vergolddet;⁴⁷ Glas. Bügell. 40 mm; Bügelbr. 22 mm; Beschlagl. 45 mm; Beschlagbr. 30 mm.

Materialanalyse:

Bügel: Cu 86.09; Sn 5.5025; Pb 8.513; Zn 0.1483; Fe 0.050; Ni 0.0675; Ag 0.0655; Sb 0.033; As <0.10; Bi <0.025; Co <0.0066; Au < 0.01; Cd <0.001.

Dorn: Cu 86.36; Sn 4.871; Pb 8.319; Zn 0.2297; Fe 0.057; Ni 0.0652; Ag 0.0648; Sb 0.032; As <0.10; Bi <0.025; Co 0.0057; Au <0.01; Cd <0.001.

Der im Wachsaußmelzverfahren gegossene ovale Bügel hat auf der Rückseite einen wenig ausgeprägten Hohlraum. Bei dem im Querschnitt fünfeckigen Dorn handelt es sich um ein Vollgußstück mit einem in eine Bohrung eingelöteten Dornhaken. Die Verzierungen an Bügel und Dorn wurden bereits am Wachsmode angelegt und kalt nachgearbeitet. Die Schnalle ist am Beschlag mit einer Lasche aus gebogenem Bronzeblech befestigt. Für den Dornhaken war das Blech durchstoßen worden. Zwei Bronzenieten dienten zur Befestigung des Bronzeblechs am Beschlagkasten.

Der rechteckige Beschlagkasten besteht aus einem Unterblech, dem Rahmen aus Bronzeblech und der reichverzierten Schauseite. Von den vier eisernen(?) Nietstiften, die den Beschlagkasten zusammenhielten, sind nur noch die Korrosionsprodukte in den vier Ecken des Rahmens vorhanden. Die Schauseite des Beschlagkastens schmücken eine große zentrale blaue Glaseinlage, die von einem Ring aus 17 Zellen, in denen noch 14 Glaseinlagen erhalten sind, eingefast wird. Die Ecken des Beschlages sind durch vier dreieckige gelbe Glaseinlagen ausgefüllt. Die Kanten der Glaseinlagen sind teilweise geschliffen. Das Zellwerk mit den Einlagen ist mit dem Rahmen verlötet. Eine Verlotung der 7 mm hohen Stege des Zellwerks mit

⁴³ Ripoll (Anm. 15) 195 ff.

⁴⁴ Eine Holzreliquie wird man aufgrund der Behandlung des Holzes und der nicht vorhandenen Wiederverschließbarkeit – üblicherweise ein typisches Merkmal der hauptsächlich im burgundischen Gebiet verbreiteten Reliquierschnallen – ausschließen können. – Zu Holzreliquien in der Merowingerzeit: M. Weidemann, Reliquie und Eulogie. Zur Begriffsbestimmung geweihter Gegenstände in der fränkischen Kirchenlehre des 6. Jahrhunderts. In: Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchner Beitr. z. Vor- und

Frühgeschichte 23 (1977) 364 ff. – Zu Reliquierschnallen: J. Werner, Zu den Reliquierschnallen des 6. Jahrhunderts. ebd. 275 ff.

⁴⁵ Ripoll (Anm. 10) Abb. 2. Typ 1 nach Martinez Santa-Olalla.

⁴⁶ Nach der Kombinationstabelle von Ripoll ist dieser Schnallentyp mit Silberblechfibeln vom Typ 1, die sicherlich noch in das 5. Jahrhundert datieren, nicht vergesellschaftet. Vgl. G. König (Anm. 9).

⁴⁷ Bügel und Dorn Blei-Zinn-Bronze (geringer Blei-Zinngehalt): Riederer (Anm. 11) 108.

dem Unterblech des Beschlagkastens liegt nicht vor. Die Einlagen sind von der Rückseite her in das Zellwerk eingesetzt worden und wurden mit einer Kittmasse hinterlegt. Bei allen greifen die Fassungsränder – bei den „Ecksteinen“ der Kastenrahmen – über den Einlagenrand und bieten so eine zusätzliche Sicherung. Bei der konisch geschliffenen zentralen Glaseinlage fehlt diese Sicherung. Als Auflage diente hier die Wölbung des Unterblechs. Rahmenrand und Fassungen zeigen Reste von Feuervergoldung. (I. G.)

Die angeblich aus der Provinz Palencia stammende Schnalle ist bisher ohne direkte Parallelen. Aus Cubas, Prov. Madrid ist eine heute verschollene Schnalle bekannt, deren rechteckiger Beschlag mit großer zentraler „Stein“einlage von einem Ring kleinerer „Steine“ eingefasst war, und so durch seine Verzierungsweise eine gewisse Ähnlichkeit zu dem vom Museum für Vor- und Frühgeschichte erworbenen Exemplar besitzt.⁴⁸

Typologisch wird man solche Beschläge zwischen Beschlägen mit zentraler Steineinlage (dem schon besprochenen Typ D nach Ripoll) und solchen mit vollständig cloisonnierter Oberfläche und zentraler – jedoch wesentlich kleinerer „Stein“einlage (Typ O-Q nach Ripoll) – ansiedeln dürfen. Hinsichtlich seiner geringen Größe scheint die Datierung des Beschlages in die Stufe II nach Ripoll wahrscheinlich.⁴⁹ Einen Beleg für diesen zeitlichen Ansatz mag auch Grab 516 aus der Duratóner Nekropole liefern. Es enthielt ein Blechfibelpaar vom Typ 1 nach Ripoll und eine Schnalle, deren cloisonnierter Beschlag ebenfalls einen großen zentralen Stein(?) aufweist.⁵⁰

Schnalle mit rechteckigem cloisonnierten Beschlag Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 4,4).

Inv. Nr. Vb 511. Bronze;⁵¹ Glas; Eisen. Bügell. 55 mm; Bügelbr. 33 mm; Beschlagl. 68 mm; Beschlagbr. 55 mm.

Materialanalyse:

Bügel: Cu 88.23; Sn 3.400; Pb 7.225; Zn 0.7776; Fe 0.040; Ni 0.0420; Ag. 0.2333; Sb 0.052; As <0.10; Bi <0.025; Co < 0.005; Au <0.01; Cd <0.001.

Dorn: Cu 87.68; Sn 8.040; Pb 2.712; Zn 0.5245; Fe

0.807; Ni 0.0667; Ag 0.1113; Sb 0.048; As <0.10; Bi 0.025; Co 0.0092; Au <0.01; Cd <0.001.

Der im Wachsausschmelzverfahren gegossene Bügel ist rückwärtig hohl. Der im Querschnitt fünfeckige, gegossene Dorn mit zoomorpher Spitze ist mit kleinen eingetieften Dreiecken verziert. An der Dornbasis befindet sich ein Absatz, an den ein kleines Winkelstück angelötet wurde, so daß eine quadratische Fassung entstand. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Reparatur, da solche Fassungen üblicherweise zusammen mit dem Dorn gegossen wurden. Die in der Fassung vorhandene gelbe Glaseinlage wird durch eine Kittmasse gehalten. Der eiserne Dornhaken der Schnalle ist nur noch als Korrosionsprodukt erhalten. Als Verbindung mit dem Beschlag diente eine doppellagige Lasche. Dabei wurde eine Lage des Bronzeblechs durch ein Eisenblech ergänzt. Für den Dornhaken wurde in der Lasche ein Schlitz angebracht. Da die untere Deckplatte des Beschlages fehlt, läßt sich die Verbindung von Lasche und Beschlag nicht mehr klären.⁵² Der Rahmen des Beschlages besteht aus einem Bronzeblechstreifen, der durch einen Niet geschlossen wurde. Die untere Deckplatte war wohl mit vier, heute noch in Resten vorhandenen Nietstiften mit dem oberen Teil des Beschlagkastens verbunden.

Die Schauseite des Beschlages ist mit Glaseinlagen verziert, die eine zentrale rechteckige Fläche einrahmen. Das Zellwerk in Form von Halbkreisen ist untereinander und mit der Begrenzung der zentralen Fläche verlötet. Dabei handelt es sich um Weichlötungen. Eine Verbindung des Zellwerks mit dem Beschlagrahmen ist nicht vorhanden. Das Zellwerk ist mit acht Nägeln auf einer leicht gewölbten Bronzeplatte befestigt, die zugleich als Auflage für die Glaseinlagen diente. Die weißen und gelben Glaseinlagen besitzen teilweise geschliffene, überwiegend jedoch gekniffene Kanten. Die gut eingepaßten Einlagen wurden durch eine Kittmasse gehalten. Ein Teil dieser Einlagen wurde zu einem nicht näher bestimm- baren Zeitpunkt ersetzt. (I. G.)

Auf der zentralen Zierfläche des Beschlages dürfte ursprünglich ein verziertes Bronzeblech mit Steineinlage angebracht gewesen sein.⁵³ Ripoll faßt solche

⁴⁸ Zeiss (Anm. 2) 194 Taf. 9,2.

⁴⁹ Vgl. hierzu die Schnalle aus Grab 286 von Duratón, die nach Hübener (Anm. 9, 209 f.) einem Belegungshorizont angehört, der von ihm in die letzten Jahrzehnte des 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gesetzt wird.

⁵⁰ Festschrift Molinero Pérez (Anm. 16) Taf. 46.

⁵¹ Bügel und Dorn Blei-Zinn-Bronze (geringer Blei-Zinngehalt); Riederer (Anm. 11) 108.

⁵² Bei dem Beschlag war die untere Deckplatte durch eine

zugeschnittene antike Beschlagplatte eines Schlosses ersetzt worden. Ein blauer Glasstein in goldener Fassung war auf die zentrale Zierfläche aufgeklebt worden. Diese modernen Ergänzungen wurden bei der Restaurierung im Museum entfernt.

⁵³ Herrera de Pisuerga Grab 51. Martínez Santa-Olalla (Anm. 8) Taf. 53. Bei der Schnalle aus Grab 25 desselben Gräberfeldes sind im zentralen Zierfeld noch Reste der ehemaligen Verzierung sichtbar. Ebd. Taf. 36.

Beschläge unter ihrem Typ J zusammen und datiert diese in ihre Stufe III.⁵⁴ Ähnliche Schnallen mit datierbaren Beifunden fanden sich in den Gräbern 341, 475 und 495 des Gräberfeldes von Duratón.⁵⁵ Die bei diesen Bestattungen angetroffenen Fibeln datieren nach den chronologischen Ausführungen Ripolls in die Stufe II.⁵⁶

Rechteckiger, cloisonnierter Beschlag

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 5,6)

Inv. Nr. Vb 507 a. Bronze; Glas. L. 50 mm; Br. 40 mm.

Die Schauseite des nahezu quadratischen Beschlages ist mit Glaseinlagen verziert, die sich in einem sehr einfach gearbeiteten Zellwerk befinden. Die Mitte des Beschlages bildet ein rautenförmiges Zierfeld mit einer zentralen halbkugeligen Steineinlage. Die runde Fassung der Steineinlage ist an den Rändern gezackt und unterscheidet sich so von den übrigen Fassungen. Eine Zweitverwendung ist dabei nicht ganz auszuschließen. Das übrige Zellwerk besteht aus in U- oder S-Form gebogenen, glatten Stegen, die untereinander verlötet wurden. Dabei wurden die Weichlötungen sehr grob ausgeführt. Die Stege selbst wird man weniger als Fassungen sondern vielmehr als Abgrenzungen der Glaseinlagen sehen müssen. Den Halt erhielten die Glaseinlagen durch eine Kittmasse. Auf der Oberfläche der Glaseinlagen, deren Ränder glatt, geschliffen oder zugekniffen sind, finden sich grobe Schleifspuren.

Der Rahmen des Beschlages besteht aus einem Bronzeblechstreifen, der von einem Niet zusammengehalten wurde. Hierzu hatte man die Enden des Blechstreifens angeschrägt, so daß keine Stufe entstand. Zellwerk und Rahmen weisen keinerlei Verbindungen auf. Nicht zu klären ist die Befestigungsart der unteren Deckplatte mit den übrigen Teilen des Beschlages. Die acht vorhandenen Löcher stimmen in ihrer Lage nur teilweise mit den auf der Schauseite noch vorhandenen Nietköpfen überein. Eine moderne Überarbeitung oder Veränderung des Beschlages wird man annehmen dürfen. (I. G.)

Beschläge mit zentraler Steineinlage in einem rautenförmigen Zierfeld werden von G. Ripoll unter ihrem

Typ Q zusammengefaßt.⁵⁷ In Größe und Verzierung besitzt der hier besprochene Beschlag eine große Ähnlichkeit zu dem Gürtelbeschlag aus Grab 216 des Gräberfeldes von El Carpio de Tajo.⁵⁸ Er gehört zu dem von Ripoll für dieses Gräberfeld herausgearbeiteten Typ II, der nach ihr seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts vorkommt.⁵⁹ Die ebenfalls in diesem Grab aufgefundene Taubenfibeln repräsentiert einen Fibeltyp, der im Gräberfeld von Duratón als ein Beweis für ein verstärktes Auftreten mediterraner Formen im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts steht.⁶⁰ In dieser Zeit lösen Schnallen mit festen Beschlägen solche mit Rechteckbeschlägen ab.⁶¹ Grab 216 aus El Carpio de Tajo wäre somit an das Ende von Stufe III nach Ripoll zu datieren. Diese Datierung scheint aufgrund der Ähnlichkeit somit auch für den Beschlag aus der Umgebung von Badajoz gegeben.

Schnalle mit glasbelegtem Dorn

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 5,6).

Inv. Nr. Vb 507 b. Bronze;⁶² Glas. Bügell. 60 mm; Bügelbr. 34 mm; Dornl. 40 mm.

Materialanalyse:

Bügel: Cu 79.64; Sn 4.072; Pb 5.912; Zn 9.9988; Fe 0.164; Ni 0.0475; Ag 0.0906; Sb 0.078; As <0.10; Bi <0.025; Co <0.005; Au <0.01; Cd <0.001.

Dorn: Cu 76.34; Sn 3.971; Pb 6.426; Zn 12.8824; Fe 0.144; Ni 0.0429; Ag 0.0951; Sb 0.088; As <0.10; Bi <0.025; Co <0.005; Au <0.01; Cd <0.001.

Der ovale Bügel wurde im Wachsauflöschverfahren gegossen. Die Rückseite des Bügels ist hohl. Ebenfalls gegossen ist der im Querschnitt halbrunde Dorn mit zoomorpher Spitze. Bereits im Wachsmode wurde die mit Kerben verzierte Fassung für die rechteckige gelbe Glaseinlage angelegt. Die Schnalle fällt durch die groben unverputzten Rückseiten von Bügel und Dorn auf. Es gibt keinen Beweis für die Zusammengehörigkeit der Objekte Vb 507 a; und Vb 507 b. (I. G.)

Schnallen mit „stein“belegten Dornen treten in westgotenzeitlichen Gräberfeldern überwiegend mit Beschlägen auf, die noch der Stufe II nach Ripoll angehören.⁶³ So scheinen auch chronologische Gründe – entgegen den Angaben des Verkäufers – nicht für

⁵⁴ Ripoll (Anm. 10) 113.

⁵⁵ Festschrift Molinero Pérez (Anm. 16) Taf. 31; 42; 44.

⁵⁶ Ripoll (Anm. 10) Abb. 6. Hier wird Grab 475 sogar exemplarisch für die Stufe II abgebildet.

⁵⁷ Ripoll (Anm. 10) 113.

⁵⁸ Ripoll (Anm. 15) Abb. 55.

⁵⁹ Ebd. 202.

⁶⁰ König (Anm. 19) 293.

⁶¹ Ebd. 293.

⁶² Bügel und Dorn Blei-Zinn-Messing (hoher Zinkgehalt): Riederer (Anm. 11) 108.

⁶³ Bei Schnallen mit rechteckigen Beschlägen in den Gräbern 116 und 119 von El Carpio de Tajo; Beschlagtyp G. und I nach Ripoll (Anm. 15) Abb. 21; 22. – Aus Duratón u. a. die Gräber 516; 525; 573; 640: Festschrift Molinero Pérez (Anm. 16) Taf. 46; 53; 59.

eine Zusammengehörigkeit der Objekte Vb 507 a und Vb 507 b zu sprechen.

Schilddornschnalle mit festem Beschlag

Umgebung von Badajoz, Prov. Badajoz (Abb. 5,5).

Inv. Nr. Vb 506. Bronze, verzinnt.⁶⁴ L. 47 mm; Br. 26 mm; Dornl. 25 mm.

Materialanalyse:

Dorn: Cu 87.39; Sn 7.229; Pb 4.002; Zn 0.5472; Fe 0.169; Ni 0.0558; Ag 0.0998; Sb 0.324; As 0.150; Bi 0.027; Co 0.0128; Au <0.01; Cd <0.001.

Die im Wachsausschmelzverfahren gegossene Schnalle hat einen rechteckigen Bügel mit flachem Querschnitt und einen Beschlag mit einziehenden Seiten und dreieckigem Abschluß. Zwei Ösen auf der Rückseite des Beschlages waren – wie auch die Bohrung für den Dornhaken – bereits im Wachsmode angelegt worden. Feilspuren vom Überarbeiten des Gußrohrlings sind noch sichtbar. Auf der Schauseite der Schnalle befindet sich eine dünne, gleichmäßige Zinnauflage.

Bei dem ebenfalls gegossenen Dorn mit dreieckigem Querschnitt und leicht gekrümmter Spitze war nur der Dornschild verzinnt. (I. G.)

Das Stück gehört zu einer Gruppe von Schnallen, die typisch für die Stufe IV nach Ripoll sind.⁶⁵ Üblicherweise unverziert haben die Beschläge dieser Schnallen einziehende Seiten sowie einen runden oder, wie in unserem Falle, dreieckigen Abschluß. Von Zeiss als „einheimisch“ bezeichnet, gehören sie zu einem im gesamten Mittelmeerraum verbreiteten Typ.⁶⁶ Im westgotischen Spanien fanden sich solche Schnallen hauptsächlich in der Baetica, der kastilischen Meseta, auf den Balearen und im Norden der iberischen Halbinsel.⁶⁷

Durch die Untersuchungen in den Werkstätten des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin konnten bei einem Teil der vorgestellten Stücke typische Abnutzungsspuren und Reparaturen nachgewiesen werden, die auf einen längeren Gebrauch schließen lassen. So war bei der Schnalle mit der Inventarnummer Vb 511 eine Lage des Bronzeblechs der doppel-lagigen Verbindungs-lasche durch ein Eisenblech

ersetzt worden. Wie die Verbindungs-laschen, so waren auch die Dornhaken stark beanspruchte Teile. Da diese üblicherweise mit dem Dorn zusammengelassen wurden, könnte es sich bei dem eisernen Dornhaken einer weiteren Schnalle aus der Umgebung von Badajoz und einer Schnalle aus der Provinz Palencia ebenfalls um eine Reparatur handeln. Auf häufige Benutzung wird man die nur noch in geringen Resten erhaltene Verzinnung des Fibelpaares mit aufgenieteten Zierblechen zurückführen können. Die antike Umbörtelung des Randbleches und das Fehlen von Eisenoxidspuren auf der Rückseite der Hakenplatte sind ein Hinweis, daß die Fibel sehr wahrscheinlich ohne Nadel in den Boden gelangte. Dies würde bedeuten, daß sie – wohl um eine Bestattung in vollständiger Tracht zu ermöglichen – auf das Gewand der Toten nur gelegt bzw. angenäht wurde. Daß die Fibel mehrmals repariert wurde, beweist der Nadelhalter, der bereits vorher durch ein umgeschlagenes und angenietetes Bronzeblech ersetzt worden war. (I. G.)

Im Zusammenhang mit westgotenzeitlichen Silberblechfibeln und Schnallen wurde auch jüngst wieder auf eine mögliche Funktion als Totentracht verwiesen.⁶⁸ Hiergegen sprechen sowohl die an den hier besprochenen Stücken vorgenommenen Reparaturen, als auch die Tatsache, daß sich solche Schmuckstücke außerhalb des Westgotenreiches einzeln oder als Trachtensemble in merowingerzeitlichen Grabzusammenhängen fanden. Da man nicht davon ausgehen wird, daß „Totentracht“ oder Teile davon verhandelt wurden, bzw. eine „Gotin“ ihre Totentracht als Aussteuer mit sich führte, scheinen derartige Überlegungen eher abwegig.

Ines Gohlke

Dr. Heino Neumayer

⁶⁴ Blei-Zinn-Messing (hoher Bleigehalt): Riederer (Anm. 11) 108.

⁶⁵ Zur Datierung vgl. Kunst-Sasse (Anm. 1). Gute Vergleiche zu dem hier besprochenen Stück fanden sich in den Gräbern 73; 94; 105; 130 von El Carpio de Tajo und Grab 29 von Herrera de Pisuega: Ripoll (Anm. 10) Abb. 14; 15; 19; 28; Martinez Santa-Olalla (Anm. 8) Taf. 40.

⁶⁶ Zeiss (Anm. 2) 32 f.; nach Ripoll (Anm. 10), 114 italischen Ursprungs.

⁶⁷ Ebd. 114.

⁶⁸ Ebel-Zepezauer (Anm. 15) 393.